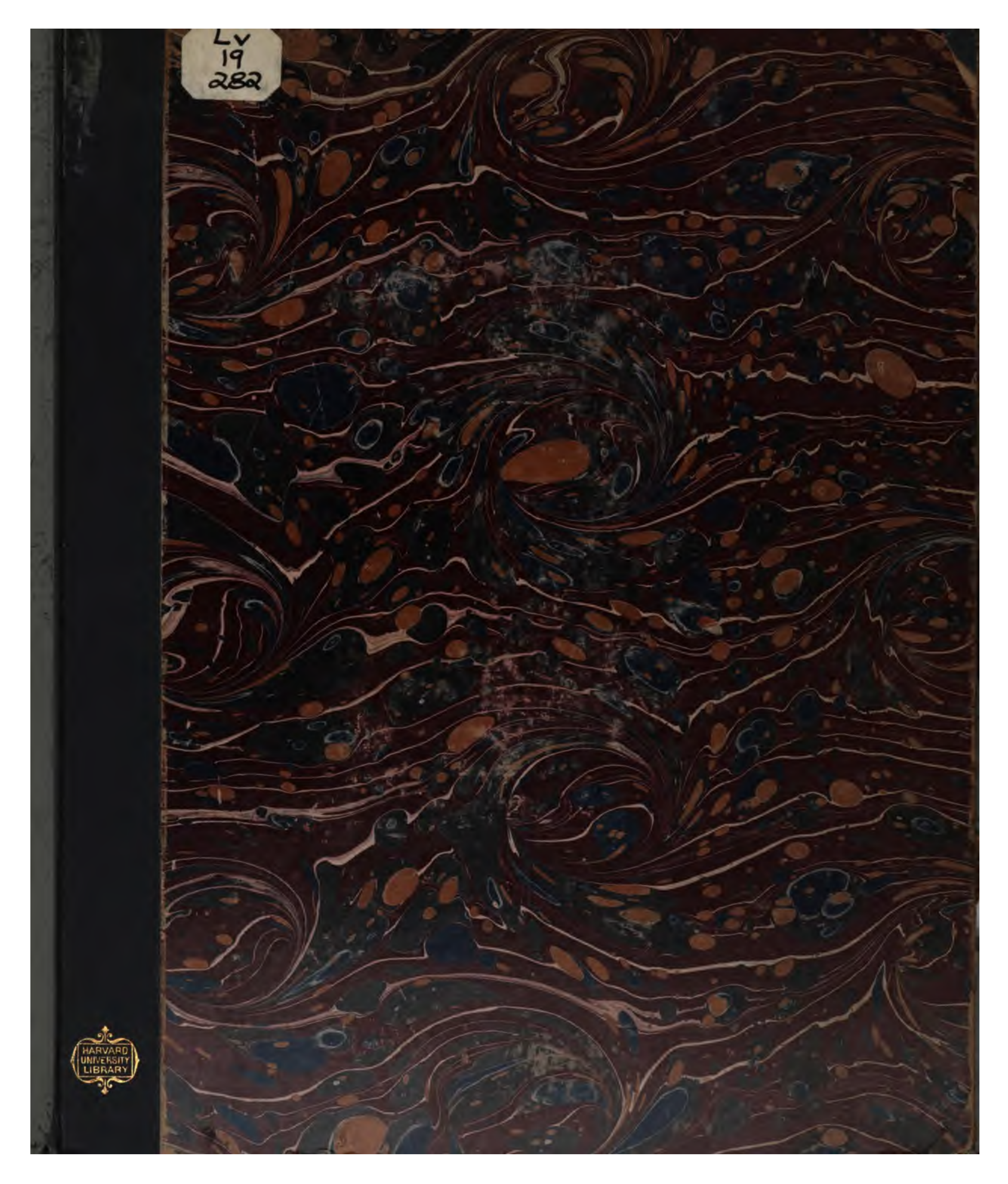

Lv
19
282
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Programm

des

Königlichen Gymnasiums

zu

Ploen.

Ostern 1882.

Ploen.

S. W. Hirt's Buchdruckerei (O. Kaven).

1882. Progr. Nr. 251.

Über
ungeschickte Verwendung Homerischer Motive in der Aeneis.

Von

Karl Neermann.

Ut pictura, poesis: erit quae, si propius stes,
Te capiat magis, et quaedam, si longius abstes.

Diese Horazischen Verse, die in den die Kunst und ihre Gegenstände behandelnden Schriften des 18. Jahrhunderts so oft citiert sind,*) nimmt auch Eckert in seiner „Parallele zwischen Homers Ilias und Virgils Aeneis" zum Ausgangspunkt und sucht darzuthun, daß „die Homerischen Gebilde, wie Freskogemälde, mehr in einiger Entfernung, die Virgilischen mehr in der Nähe betrachtet werden wollen". Daß im großen und ganzen dies Urteil ein begründetes ist, wird wahrscheinlich niemand bestreiten; ebenso gewiß aber ist es, daß es auch in der Aeneis eine ganze Reihe von Stellen giebt, die eine allzu nahe Betrachtung nicht gut auszuhalten vermögen. Eine besondere Art aus dieser Reihe behandelt Conrads, Quaestiones Virgilianae**). Indem er die mehrfach in der Aeneis sich findenden Widersprüche zusammenstellt, zieht er den Schluß, daß der Dichter selbst nur die einzelnen Partieen jede für sich ausgearbeitet habe, daß dann die Verbindung dieser Glieder zu einem Körper durch Varius und Tucca vorgenommen sei. Wir nehmen uns zur Behandlung eine andere besondere Art heraus, die sich folgendermaßen charakterisiert.

Wohl keine zehn zusammenhängende Verse der Aeneis kann man lesen, ohne in irgend welcher Weise an das große Vorbild des Vergil, den Homer, erinnert zu werden. Ahmt ja schon die ganze Komposition der Aeneis die der Odyssee und der Ilias nach. Aber abgesehen davon finden wir***) an vielen Stellen einzelne Worte, einzelne Sätze, Gleichnisse, ja ganze Scenen und Episoden, in denen wir eine Nachahmung des Homer zu konstatieren haben. Über die Berechtigung oder Nichtberechtigung einer so ausgedehnten Nachahmung zu streiten, erscheint bei der Menge des darüber schon Gesagten überflüssig. Wohl aber lohnt es sich der Mühe zu untersuchen, in welcher Weise Vergil solche Homerische Situationen in sein Werk verwebt hat. Wir stoßen dabei auf jene oben angedeuteten Stellen, in denen das aus dem Homer Herübergenommene bei Vergil in den Zusammenhang wenig oder gar nicht paßt. Es zeigt sich in ihnen so recht, daß Vergil keineswegs der Dichter von Gottes Gnaden war, für den er lange gehalten

*) cf. Lessings Laokoon, herausgegeben und erläutert von Hugo Blümner, pg. 27.

**) Conrads, Quaestiones Virgilianae, Trier 1836. Gymnasialprogramm.

***) cf. Weidner, Commentar zu Vergils Aeneis Buch I & II, pg. 44 f.

wurde, daß vielmehr häufig genug eine mechanische Verstandesoperation bei ihm den Mangel eigener Erfindungsgabe und dichterischer Intuition ersetzen mußte. In ihnen dichtet Vergil nicht, er arbeitet. Nur dergleichen Stellen behandelt die folgende Untersuchung.

Wie in Ilias und Odyssee immer und immer wieder das Eingreifen höherer Gewalten in die Geschicke der Sterblichen dargestellt wird, so sehen wir auch in der Aeneis vielfach die Götter selbsthandelnd auftreten. Die Besprechung einer Reihe von Scenen dieser Art möge den ersten Platz einnehmen. — Als natürliche Schützerin des Vergilischen Helden erscheint an zahlreichen Stellen Venus, die Mutter des Aeneas. Sofort im ersten Buche finden wir sie mit liebender Zärtlichkeit sorgend für den vom Schicksal schon viel umhergetriebenen Sohn. Sie giebt ihm Auskunft über das ihm unbekannte Land und seine Bewohner; sie zeigt ihm den Weg zur Dido; sie umgiebt ihn mit Nebel, unter dessen Hülle er ungesehen in die Stadt gelangt; sie endlich ist es, die mit göttlichem Odem ihn anhaucht, damit er in jugendfrischer, strahlender Gestalt vor der Dido erscheine und deren Sinn und Herz schon durch sein äußerliches Auftreten gewinne. — Die letzten beiden Punkte nun beruhen auf Nachahmung des Homer. Der griechische Dichter erzählt uns im sechsten Buche der Odyssee, daß sein Held von Athene mit einer verhüllenden Wolke umgeben die Stadt der Phäaken betreten habe; diese Wolke sei erst von ihm gewichen, als er in der Helle des erleuchteten Saales sich vor der Königin Arete auf die Kniee geworfen habe. Über die Art dieser Wolke mag man denken wie man will, man nehme sie, wie Lessing im Laokoon (bei Blümner pg. 240 ff.), für eine poetische Umschreibung des Begriffes „unsichtbar werden", oder man halte sie mit Herder, Kritische Wälder I, Nr. 13, für eine wirkliche, sichtbare, substantielle Nebelhülle; jedenfalls bleibt fest, daß wir es mit einem Wunder zu thun haben. Bei Vergil haben wir auf alle Fälle eine dichte Wolke, denn ihr Verschwinden beschreibt uns der Dichter in I, 586 f. folgendermaßen:

> Vix ea fatus erat, cum circumfusa repente
> *scindit* se nubes et *in aethera purgat apertum.*

Kurz vorher schon wird erzählt, daß Aeneas und Achates die größte Lust gehabt hätten erumpere nubem. Muß es nun bei dieser Beschaffenheit der Verhüllung nicht sonderbar erscheinen, daß keinem der Karthager die am hellen Tage durch die Straßen wandelnde Wolke auffällt? daß keinem der beim Tempelbau beschäftigten Werkleute dieser unter ihnen sich frei bewegende Nebel wunderbar erscheint und die Lust zu näherer Untersuchung weckt? daß endlich, als die Wolke nun verschwindet, weder Dido, noch ihre Begleiter, noch die Aeneaden ihr Staunen über ein so unerhörtes Wunder ausdrücken? — Sehen wir, wie Homer sein Wunder erzählt. Odysseus betritt auch die ihm fremde Stadt, auch ihn sieht keiner der Phäaken, keiner wundert sich über die wandelnde Wolke. Warum nicht? weil niemand dieselbe sieht, niemand sie sehen kann. Denn Odysseus geht in die Stadt nach Sonnenuntergang, wie ausdrücklich Od. VI, 321 erzählt wird: *δύσετό τ' ἠέλιος.* Und als dann die Wolke verschwindet und der fremde Mann urplötzlich mitten in der Versammlung sichtbar wird, da wird der ganze Vorgang von den Zuschauern verdientermaßen angestaunt (VII, 144 f.):

> *οἱ δ' ἄνεῳ ἐγένοντο δόμον κάτα φῶτα ἰδόντες,*
> *θαύμαζον δ' ὁρόωντες.*

Bei dieser Erzählung fallen all jene oben in Bezug auf die Darstellung bei Vergil geäußerten Bedenken weg. Wir können nur sagen, daß das ganze Wunder in der Aeneis recht ungeschickt nachgeahmt ist.

Wir gelangen zum zweiten Punkte, zu der Veränderung der äußeren Erscheinung des Aeneas vermittelst des göttlichen Anhauchens.

Auch Homer läßt zweimal den Odysseus durch die Macht der Athene verjüngt und verschönert werden, und diese beiden Stellen hat Vergil offenbar kopiert. Aber beide Male tritt noch etwas Besonderes hinzu, das eine solche Verwandlung erklärt. Ohne Kleidung, von starrendem Schmutze bedeckt, mit verworrenem Haar, eine wahre Jammergestalt begegnet Odysseus der Nausikaa. Als er dann aber sich in den Wellen des Flusses gebadet, mit Öl gesalbt und mit frischgewaschenem Leibrock und Mantel bekleidet hatte; da war er natürlich ein ganz anderer als vorher, und wohl begreiflich ist das Staunen, mit dem die Jungfrau den so vorteilhaft veränderten Helden betrachtet. — Ganz ähnlich ist der zweite Vorgang geschildert. In Bettlergestalt, mit Lumpen angethan, absichtlich entstellt, ein Gegenstand des Spottes für die übermütigen Freier, so trifft Odysseus zum ersten Male nach zwanzig Jahren mit Penelope wieder zusammen. Ist es da zu verwundern, daß er ihr als ein durch göttliche Hülfe Verwandelter vorkommt, als er nach dem Bade und der Salbung, bekleidet mit prächtigen königlichen Gewändern zum zweiten Male ihr gegenüber sitzt? Die Annahme einer göttlichen Einwirkung bei diesen Verwandlungen konnte wohl bei der Nausikaa und der Penelope entstehen, die eigentliche Ursache derselben ist die dem Körper angethane Pflege. Die Vergilische Inscenesetzung der Verwandlung unter der schützenden Nebelhülle ist also mindestens etwas plump. Bedenken wir außerdem, daß kurz vorher von dem Weggange der Venus nach Paphus erzählt ist, und daß die Göttin, wie die spätere Zuhülfenahme des Cupido zeigt, von dem Erfolge ihres Mittels nicht grade fest überzeugt ist; so müssen wir diese Nachahmung des Homer jedenfalls zu den nicht gelungenen zählen.

Ungefähr 300 Verse der Aeneis sind der Verfertigung und Beschreibung der Waffen gewidmet, welche Vulcanus auf das inständige Bitten der Venus für den Aeneas schmiedet. Hatte doch auch Homer erzählt von den wunderbaren Waffen, die Achilleus auf Verwendung seiner Mutter von Hephaistos erhielt. Aber in zwei Punkten unterscheiden sich die beiden Darstellungen wesentlich. Über den ersten dieser Punkte kann kurz hinweg gegangen werden. Denn auf die Frage: Wie unterscheidet sich die Verfertigung und die Beschreibung des Schildes bei Vergil von der Darstellung des Homer, und welcher Art der Darstellung gebührt der Vorzug? hat Lessing im Laokoon XVIII schon längst die durch triftige Gründe gebotene treffendste Antwort gegeben. Vielleicht hat er auch den zweiten Unterschied andeuten wollen, wenn er sagt:*) „Das Schild des Aeneas ist ein wahres Einschiebsel, einzig und allein bestimmt, dem Nationalstolze der Römer zu schmeicheln; ein fremdes Bächlein, das der Dichter in seinen Strom leitet, um ihn etwas reger zu machen. Das Schild des Achilles hingegen ist Zuwachs des eigenen fruchtbaren Bodens; denn ein Schild mußte gemacht werden, und da das Nothwendige aus der Hand der Gottheit nie ohne Anmuth kömmt; so mußte das

*) Blümner, Lessings Laokoon, pg. 274.

Schild auch Verzierungen haben." Dieser zweite Unterschied ist nämlich der, daß Achilleus neue Waffen wirklich nötig hatte, Aeneas aber nicht. Achilleus war mit herrlichen Waffen ausgerüstet nach Troja gekommen. Ein Geschenk der Götter waren sie, einst dem Peleus zu seiner Hochzeit verehrt. In ihnen war dann Patroklos hinausgezogen in seinen letzten Kampf, um lebend nicht zurückzukehren. Die Rüstung des Peliden aber war von Hektor geraubt, der sie sofort mit der seinigen vertauschte und nun durch sie geschützt zur Freude aller Troer weiter kämpfte. Da war es denn wohl motiviert, daß Thetis an Stelle der geraubten Götterwaffen dem Sohne neue von der kunstfertigen Hand des ihr gern dienenden Hephaistos schmieden ließ. — Aber Aeneas? Warum bekommt auch er solche Götterwaffen? Venus selber weiß für ihre Bitte kaum einen andern Grund anzuführen, als den, daß ihr Gemahl ja auch schon früher für den Achilleus und den Memnon kunstvolle Waffen angefertigt habe. Indirekt giebt der Dichter selber also zu, daß er einzig und allein um dem Homer nachzuahmen diese ganze Scene in sein Werk aufgenommen habe.

Als Feindin und zwar bis ans Ende unerbittliche Feindin des Aeneas ist Juno geschildert. Sie ist es, die den troischen Helden durch einen gewaltigen Sturm an die Küste Afrikas werfen läßt. Ihr Helfer ist Aeolus, der Bewahrer der Winde, durch welchen sie ohne Neptuns Wissen den Ausbruch jenes Unwetters bewirkt. — Die Scene, in welcher Aeolus für die Pläne der Juno gewonnen wird, ist nachgebildet der Scene Il. XIV, 231 ff. Here sucht den Schlafgott zu bewegen, den Zeus einzuschläfern. Aber das zur Belohnung dieses gefährlichen Dienstes gebotene Geschenk, ein goldener von Hephaistos gefertigter Sessel, verlockt den schon einmal Gewitzigten nicht. Da bietet Here mehr, sie bietet ihm eine ihrer Charitinnen zur Gattin. Das wirkt. In voller Freude verspricht er seine Hülfe, wenn Here ihm schwören will, die Pasithea, nach welcher er längst im Herzen sich gesehnt hat, ihm zum Ehegemahl zu geben. Den Schwur leistet die Göttin, und der Gott erfüllt ihren Willen. — Wie schwach dagegen ist die entsprechende Scene bei Vergil! Juno verspricht sofort, nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht hat, dem Aeolus eine ihrer Nymphen zur Gemahlin, Deiopea, die schönste von allen. Hier tritt nicht das Ausschlag gebende Herzensinteresse des zu Gewinnenden in den Vordergrund, hier ist kein Kampf zwischen Herz und Kopf, in welchem ersteres Sieger bleiben könnte. Offenbar macht sich Aeolus aus dem gebotenen Lohne auch gar nichts; denn ohne desselben auch nur Erwähnung zu thun, antwortet er sofort höchst devot: „Befiehl, Herrin, ich gehorche; denn durch dich herrsche ich in meinem Reiche und — nehme teil am Mahle der Götter."

Der nun von Aeolus inscenierte Sturm hat nicht den erwarteten Erfolg, schon am nächsten Tage ist alles Leid des Aeneas in Freude verwandelt. Das hält die Juno jedoch in keiner Weise ab, ihrer feindlichen Gesinnung gegen die Trojaner im allgemeinen und deren Führer im besonderen durch die That Ausdruck zu geben. Noch in der letzten Stunde ist sie eifrigst bemüht, dem Aeneas Verlegenheit zu bereiten. Denn sie ist die Urheberin des Vertragsbruches von seiten der Latiner, den Vergil uns im zwölften Buche weitläufig schildert. Auch dieser Vertragsbruch ist — man möchte fast sagen, natürlich — ein dem Homer entlehntes Motiv. Und doch auch hier wieder, welcher Unterschied! Warum wird in Il. IV der Vertrag gebrochen? Menelaos hat den Paris besiegt, jedermann hat das gesehen, und mancher auch von den Troern freut sich darüber. Agamemnon stellt schon den ganz berechtigten Antrag, daß

nun dem Übereinkommen gemäß Helena mitsamt den Schätzen und einer entsprechenden Buße den Griechen ausgeliefert werde. Wie nun, wenn die Troer seine Forderung erfüllten? Dann zogen die Griechen ab, Troja blieb unzerstört und die Ilias ungeschrieben. Es mußte also notwendig ein zwingendes Etwas eintreten, welches die Fortsetzung des Kampfes bedingte: nach eifriger Beratung auf dem Olymp bewirkt Pallas Athene mit Zustimmung des Zeus den Bruch des Vertrages. Menelaos wird hinterlistig verwundet, und der Kampf nimmt seinen Fortgang. — Stellen wir nun dieser Schilderung die des Vergil gegenüber. Weshalb hindert Juno anfangs den Zweikampf? Hofft sie, den Aeneas beseitigen zu können? Nein, denn sie kennt das ihm bestimmte Geschick. Hofft sie, den Turnus retten zu können? Nein, denn für beide Helden neben einander hatte die Erde keinen Raum. Nichts will sie, als dem verhaßten Troer noch zum Schluß ein Steinlein in den Weg werfen. Und wie der Vertragsbruch ohne wesentlichen Zweck arrangiert wird, so hat er auch keine wesentliche Folgen. Denn der Zweikampf findet bald darauf doch statt, Turnus wird doch getödtet, und Juno muß doch schließlich ihren Haß gegen den Aeneas aufgeben und sich in die neue Ordnung der Dinge fügen. So ist also das, was bei Homer zur Weiterführung der Handlung unentbehrlich ist, bei Vergil zum bloßen retardierenden Moment herabgedrückt, und die ganze Episode scheint großenteils nur deshalb der Aeneis eingefügt zu sein, weil sie in der Ilias sich vorfindet.

Bei zwei Gelegenheiten bedient sich Zeus in der Ilias der Schicksalswage, Grund genug für Vergil, dasselbe Motiv in seinem Epos zu verwerten. Daß er es gethan hat, wird ihm niemand zum Vorwurf machen, wohl aber die Art und Weise, in welcher er die Nachahmung ausführt. Il. VIII 69 ff. wird uns erzählt, wie Zeus die Wage ergreift und die Schicksalslose der Troer und der Achäer in die Schalen legt: „ῥέπε δ' αἴσιμον ἦμαρ Ἀχαιῶν." Und diesem Resultate entsprechend werden die Griechen auf der ganzen Linie von den Troern geworfen und ins Lager getrieben. Die Sieger kehren in dem stolzen Bewußtsein ihres Erfolges gar nicht zur Stadt zurück, sondern übernachten vor dem Lager. — In der zweiten Scene Il. XXII, 209—213. werden Hektors und Achills Lose gegen einander abgewogen:

ῥέπε δ' Ἕκτορος αἴσιμον ἦμαρ,
ᾤχετο δ' εἰς Ἀΐδαο, λίπεν δέ ἑ Φοῖβος Ἀπόλλων.

Hektors Schicksal ist endgültig entschieden, unter der Hand des Peliden sinkt er in den Staub. — Vergil wendet das Abwägen der Schicksalslose an bei dem verhängnisvollen Zweikampfe zwischen Turnus und Aeneas, der so unendlich viele Einzelheiten mit jenem letzten Kampfe zwischen Hektor und Achilleus gemein hat. Die beiden Helden stürmen kampfesmutig gegen einander an. Da nimmt Juppiter die Wage zur Hand und legt die Lose der beiden Kämpfer hinein, um zu prüfen (XII. 727),

quem damnet labor et quo vergat pondere letum.

Und was weiter? Für wen und gegen wen entscheidet denn nun die Wage? Ja, das erfahren wir nicht, auch nicht in der bald darauf folgenden Unterredung des Juppiter mit der Juno, in welcher der Gott seine Gemahlin auf das längst beschlossene, unabänderliche spätere Geschick des Aeneas hinweist. So ist auch diese Scene nicht in der Weise zu Ende geführt, wie der Leser es von dem Dichter zu verlangen berechtigt ist; auch hier ist der ältere Dichter seinem Nachahmer überlegen.

Etwas Ähnliches finden wir in der folgenden Scene. Die Schiffe des Aeneas sind vom Sturme arg beschädigt und in zwei Abteilungen getrennt an die Küste von Afrika geworfen. Venus, in großer Sorge um den geliebten Sohn, hat sich dem Juppiter mit der Bitte um Hülfe für die Bedrängten genähert. Dieser giebt ihr beruhigenden Bescheid und entsendet den Mercurius, damit er die Herzen der Tyrier in Carthago den Aeneaden geneigt mache. Auf welche Weise nun der Götterbote seinen Auftrag erfüllt, wird gar nicht erzählt; er kommt an in Afrika (I. 302)

> et jam jussa facit ponuntque ferocia Poeni
> corda volente deo; in primis regina quietum
> accipit in Teucros animum mentemque benignam.

Wir sehen also nur die Folgen seines Auftretens, wie er diese Folgen ermöglicht, wird auch später mit keinem Worte angedeutet. Wir müssen uns also wohl der Ansicht Weidners anschließen, daß „Vergil diese Scene nur eingefügt hat, um zwischen der Handlung in Afrika und im Olymp eine Verbindung herzustellen und der Unterredung zwischen Venus und Juppiter doch auch eine unmittelbare Folge zu geben." Hatte der Dichter wirklich diesen Zweck im Auge, so mußte er dem Leser doch jedenfalls die Scene eben so verständlich ausmalen, wie jene andere im vierten Buche, in welcher Mercurius dem Aeneas den Befehl des Juppiter zur Abfahrt bringt. Er mußte seinem Vorbilde Homer auch in der Deutlichkeit und Ausführlichkeit folgen. — Wenn Homer eine Sendung des Hermes oder der Iris zu beschreiben hat, so thut er es allemal vollständig und mit der Anschaulichkeit, die wir mit Recht so hoch an ihm schätzen, weil sie dem Leser den reinen Genuß bietet, ohne ihn zum Nachgrübeln über das Wie? zu zwingen. Man vergleiche mit unserer Scene die Sendungen des Hermes an Priamos (Il. XXIV.), an Kalypso (Od. V,), ferner die Sendungen der Iris an Here und Pallas Athene (Il. VIII.), an Hektor (Il. XI.), an Poseidon (Il. XV.), an Achilleus (Il. XVIII.), an Priamos (Il. XXIV.), und die Scenen, in denen Zeus den Apollo als Boten benutzt, um den Hektor zum Kampfe zu ermutigen (Il. XV.) und um die Leiche des Sarpedon dem Schlachtgetümmel zu entreißen (XVI.), vielleicht auch die Scene, in der Here auf Befehl des Zeus die Iris und den Apollo zu dem Göttervater beruft: nirgend finden wir, wie in unserer Stelle des Vergil, etwas „in mystisches Dunkel gehüllt". (Weidner.)

Dieser mangelhaft ausgeführten Scene fügen wir eine andere des zweiten Buches an, in welcher ebenfalls das Eingreifen einer höheren Macht dargestellt wird. Bezüglich dieser Episode wird dem Leser gar nicht klar, warum sie eigentlich in den Zusammenhang verflochten ist. Wir meinen die Traumerscheinung des Hektor, der den schlafenden Aeneas zur Flucht ermahnt. Zunächst, wie verwendet Homer dergleichen Traumgesichte? Je zwei finden wir in Ilias und Odyssee, die Vergil als Vorbilder benutzen konnte und offenbar benutzt hat. — Anfangs des zweiten Buches der Ilias erscheint auf das Geheiß des Zeus ein täuschender Traum in Gestalt des Nestor dem schlummernden Heerfürsten der Griechen und fordert ihn auf, sich selber als Bote Kronions ankündigend, das Heer zur Schlacht hinauszuführen. Und alsbald erhebt sich Agamemnon vom Lager, beruft zuerst einen Rat der Fürsten, dann nach deren Beistimmung eine Versammlung des ganzen Heeres. Nach längerer Verhandlung ist das schließliche Resultat, daß abgesehen von den Myrmidonen des Achilleus das gesamte griechische Heer sich

zur Schlacht aufstellt. — Die zweite Traumerscheinung finden wir II. XXIII. init. Nachdem Achilleus am Tage nach dem Tode seines geliebten Patroklos gewaltig gekämpft und den Hektor erlegt hat, am Abend aber mit seinen Getreuen bei der Leiche des Freundes die Wehklage angestimmt und vor dem Lager des Toten den erschlagenen Hektor in den Staub gelegt hat; ruht er ermüdet von den Anstrengungen des Tages am Meeresufer, im Schlafe eine Zeitlang den Schmerz um den Verlorenen vergessend. Da tritt ihm zu Häupten die Seele des Patroklos und fleht ihn an mit den Worten: *θάπτε με ὅττι τάχιστα πύλας Ἀΐδαο περήσω.* Bestürzt erhebt sich Achilleus, und voll Eifer betreibt er die tags zuvor schon beschlossenen Vorbereitungen für die feierliche Bestattung. — In der Odyssee sehen wir am Ende des IV. Buches Penelope in großer Angst um die Reise ihres Sohnes, vor allem aber in Aufregung wegen der ihr soeben vom Herold Medon überbrachten Nachricht, daß die Freier im Sinne hätten, den Heimkehrenden zu überfallen und zu töten. Ohne Trank und Speise zu sich genommen zu haben, versinkt sie endlich in unruhvollen Schlummer. Sich ihrer erbarmend schickt Pallas Athene ihr im Traum das Bild ihrer Schwester Iphthime. Diese soll der Trauernden Trost bringen durch die Mitteilung, daß eine mächtige Schützerin dem Jüngling zur Seite stehe, Pallas Athene, von der sie selber gesandt sei.

ἡ δ' ἐξ ὕπνου ἀνόρουσεν
κούρη Ἰκαρίοιο· φίλον δέ οἱ ἦτορ ἰάνθη,
ὥς οἱ ἐναργὲς ὄνειρον ἐπέσσυτο νυκτὸς ἀμολγῷ. —

Od. VI. in. wird uns folgende Scene vorgeführt. Pallas Athene, besorgt um ihren Schützling Odysseus, begiebt sich in das jungfräuliche Gemach der schlafenden Nausikaa und erscheint ihr als die Tochter des Dymas. Infolge ihrer Ermahnung geht Nausikaa am andern Morgen den Vater an, ihr einen Wagen bespannen zu lassen, damit sie mit ihren Mägden die Wäsche fürs Haus ans Ufer des Meeres schaffen und dort reinigen könne. Dadurch erreicht Athene ihren Zweck, den Zweck nämlich, der Jungfrau den Odysseus vorzuführen und ihre Geneigtheit für ihn zu gewinnen. — In all diesen vier Träumen also, die bei Homer vorkommen, ist ein bestimmter Plan zu erkennen, weshalb sie den betreffenden Personen erscheinen, und in allen vier Fällen wird durch diese Träume dieser Zweck erreicht. Agamemnon führt das Heer hinaus zur Schlacht, Achilleus besorgt eifriger die Leichenfeier für den Patroklos, Penelope wird mit Trost erfüllt, Nausikaa kommt in die Nähe des Odysseus. — Auch Vergil hat mehrere Traumscenen in seiner Aeneis. Die erste derselben, im zweiten Buche, spielt sich folgendermaßen ab. Die List des Sinon ist gelungen: die in dem verderbenbringenden Rosse verborgenen Helden haben ihr Versteck verlassen; die Griechen von Tenedos haben nach Eröffnung des Stadtthores sich hineinergossen in die Straßen Trojas; Raub und Brand und Mord erfüllen die Stadt; eine Rettung ist nicht mehr möglich. Unterdessen schläft Aeneas, nach Hektors Fall die Stütze der Trojaner, in dem inneren Gemache seiner etwas abseits gelegenen Wohnung in ruhigem Schlummer, ohne eine Ahnung von den Vorgängen in der Stadt zu haben. Da erscheint an seinem Lager die Gestalt des Hektor so, wie er sie gesehen, als Achilleus den Helden Trojas in den Staub gestreckt und an seinen Wagen gefesselt hatte. Nicht zur Verteidigung der Vaterstadt fordert das Traumbild des Priamiden den Sohn des Anchises auf, nicht zu vergeblichem Widerstande, sondern zu dem einen, was noch möglich war zu thun (II, 293):

sacra suosque tibi commendat Troia penatis;
hos cape fatorum comites, his moenia quaere,
magna pererrato statues quae denique ponto.

Und Aeneas? Wohl rettet er schließlich die Heiligtümer Trojas, aber thut er das infolge der Erscheinung seines Freundes Hektor? Keineswegs. Wir erfahren nichts von den Folgen dieser Erscheinung. Anstatt sofort den Befehl des Hektor zu erfüllen, — es ward ihm auch nachher im Wachen so nahe gelegt durch den Panthous, der ihm wenigstens einen Teil von Trojas Heiligtümern kurz darauf zutrug — hüllt er sich in Waffen und verrichtet noch eine Reihe von Heldenthaten in dem brennenden Troja. Erst dann rettet er die hochgefährdeten Penaten, als seine Mutter Venus ihm das Vergebliche seines Bemühens gezeigt und ebenfalls die Flucht befohlen hat, und als bei seiner Rückkehr nach langem Zaudern endlich der alte Vater Anchises selbst von der Notwendigkeit der Flucht überzeugt ihm und den Göttern Trojas zu folgen geneigt erscheint. Wozu also das Traumgesicht? Es erscheint und verschwindet ohne Grund und ohne Folge. Denn Aeneas wird nicht einmal durch den Traum geweckt, sondern (cf. 299—302) durch den anfangs verworrenen, dann deutlicher werdenden Lärm in der Stadt, den er schließlich als Waffenlärm erkennt, und flieht mit den Heiligtümern nicht auf Befehl des toten Hektor, der ihn im Traum dringend dazu auffordert, sondern auf Geheiß und mit Zustimmung des lebenden Anchises, der lange genug sich sträubt und schließlich auch nur durch ein Götterzeichen zu seiner Einwilligung gebracht wird. Auf das Traumgesicht kommt der Dichter nachher mit keinem Worte wieder zurück, da wir manifesta fides (309) wegen des folgenden Danaumque patescunt insidiae doch wohl mit Servius nicht auf den Traum beziehen können. — In den vier anderen Traumscenen der Aeneis dagegen — des Apparats der Träume bedient sich Vergil etwas reichlich — wird der Zweck der Gesichte erreicht: im vierten Buche bewirkt die Erscheinung des Mercurius die schleunige Abfahrt der troischen Flotte; im fünften die des Anchises, daß Aeneas sich entschließt mit Zurücklassung der Weiber und Gebrechlichen nach Italien aufzubrechen und in die Unterwelt hinabzusteigen; im siebenten entflammt Alekto den schlafenden Turnus zum Kampfe gegen Aeneas; im achten wird der Sohn der Venus durch den Flußgott Tiberinus dazu bewogen, den Arkaderkönig Euander um Hülfe gegen die Latiner zu bitten. Nur an unserer Stelle des zweiten Buches bewirkt die Erscheinung des Hektor — gar nichts.*)

---

*) G. Friedrich, Beitrag zur Erklärung des zweiten Gesanges der Aeneide des P. Vergilius Maro. Teschen, 1868. Gymnasialprogramm, pg. 16, giebt folgende Erklärung: „Aeneas gehorcht nicht der Aufforderung des Traumes, und so hat dieser nicht mehr Einfluß auf die folgende Handlung, als sonst einer Episode zukommt. Die Erinnerung an ihn wird durch den mächtigen Eindruck, der den Aeneas beim Erwachen überrascht, spurlos verwischt. Der Traum ist ferner ein Mittel, dessen sich der Dichter bedient, damit erstens unterdessen der Brand der Stadt zu einer solchen Höhe sich entfalte, daß sein Anblick auf Aeneas einen erhabenen Eindruck hervorrufe, zweitens durch den Contrast zwischen der friedlichen Nachtruhe und der schrecklichen Scene des feindlichen Überfalls elegische Wirkung erzielt werde.“ Auch Weidner, pg. 344, bemerkt zu dieser Wirkungslosigkeit des Traumes, daß durch den Anblick der brennenden Stadt die Leidenschaft des Aeneas aufs höchste gesteigert werde. Es erscheine daher natürlich, wenn er darüber die Worte des Hektor vergesse. — Wenn aber der Traum nur deshalb erscheint, um sofort vergessen zu werden und somit gar keine Wirkung hervorzubringen, so ist er überflüssig, und seine Verwendung steht mit der Art, wie sonst Träume verwandt werden, in direktem Widerspruch. Auch um Zeit zu gewinnen für die Ausbreitung des Brandes kann der Traum nicht dienen, denn es können ihm doch höchstens

Verlassen wir nunmehr die Scenen, in denen göttliches oder doch übernatürliches Eingreifen in das Geschick des Helden geschildert wird; Nachahmungen des Homer finden wir ebenso reichlich in dem, was Vergil seine Menschen sagen und thun läßt, und ebenso häufig müssen wir uns sagen, daß die Nachahmung eine verfehlte ist.

Den Aeneas treffen wir zuerst in jenem Sturme, der seine Schiffe schließlich an die Küste von Afrika wirft. Sobald das Unwetter losbricht, erhebt er von grausem Entsetzen gepackt die Hände zum Himmel und preist diejenigen dreimal und viermal selig, die vor den Augen der Väter unter den hohen Mauern Trojas ihr Leben verloren; sich selbst wünscht er, unter den Händen des Diomedes damals gefallen zu sein, als er nur durch die Hülfe seiner göttlichen Mutter und des Apollo gerettet wurde. — In gleicher Situation finden wir den Odysseus vor der Phäakeninsel, als der von Poseidon gesandte Sturm ihn überfällt. Da preist auch er die Genossen glücklich, die im heißen Kampfe vor Troja ihren Tod gefunden haben, auch er wünscht gefallen zu sein an jenem Tage, als er in heldenmütigem Streite mit den Troern um die Leiche des erschlagenen Achilleus kämpfte. — Aber nur auf den ersten Blick scheint die Lage der beiden Helden die gleiche zu sein, in Wirklichkeit ist sie sehr verschieden. Odysseus — allein, auf gebrechlichem Floß, im Angesichte des rettenden Landes, *ἔνθα οἱ αἶσα ἐκφυγέειν μέγα πεῖραρ ὀϊζύος, ᾗ μιν ἱκάνει*; Aeneas — in Gesellschaft vieler Gefährten, deren Führer er ist, die von ihm rettende Befehle erwarten, auf festem, wohlgefügten Schiff, das schon manchen harten Strauß mit Wind und Wellen bestanden hatte: wer war wohl mehr berechtigt zu klagen und sich den Tod zu wünschen? War Aeneas, den der Dichter doch stets als tapfern Helden zu zeigen bemüht ist, überhaupt berechtigt dazu? Mußte er nicht in seiner Eigenschaft als Führer der andern vor allen Dingen gegen den drohenden Sturm Vorkehrungen treffen? Mußte er nicht durch Ruhe und Besonnenheit seine Genossen ermutigen, statt durch nutzloses Jammern ihnen den Mut zu nehmen? Auch darin liegt doch wohl ein Mißgriff des Dichters, daß er in dieser Not den Aeneas sich erinnern läßt an einen Kampf, in dem derselbe eine nicht gerade glänzende Rolle gespielt hat. Er wünscht den Tod erlitten zu haben in einer Niederlage, Odysseus wünscht gefallen zu sein im Siege, nach hartem Kampfe, „dann," sagt er, „wäre ich ehrenvoll begraben, und die Achaier hätten meinen Ruhm verbreitet."

Noch ein zweites Mal ist Aeneas unglücklich in der Wahl seines Ausdrucks, den der Dichter ebenfalls der Odyssee entnimmt. Unter der Maske einer tyrischen Jungfrau giebt ihm seine Mutter Venus Auskunft über das fremde Land und seine Bewohner. Als sie dann ihn um Namen und Herkunft fragt, giebt er sich zunächst als Troer zu erkennen und fährt dann fort:

„Sum pius Aeneas, raptos qui ex hoste penates
Classe veho mecum, fama super aethera notus."

Klingt das nicht wie eitel Prahlerei? Treffend hat Weidner das Ungehörige in diesen Versen gekennzeichnet, wenn er zu ihnen die Bemerkung macht: „Es ist dies eine Nachahmung oder vielmehr ein matter Nachhall des unvergleichlich herrlichen

---

einige Minuten zum Erscheinen und Verschwinden zugestanden werden. Ein Kontrast ist ferner nicht mehr nötig, den haben wir schon zwiefach in den Worten: nos delubra deum festa velamus fronde per urbem (249 f.) und fusi per moenia Teucri conticuere; sopor fessos complectitur artus (252 f.).

εἴμ' Ὀδυσεὺς Λαερτιάδης, ὃς πᾶσι δόλοισιν
ἀνθρώποισι μέλω, καί μευ κλέος οὐρανὸν ἵκει.

Homer hatte den wunderbaren Fremdling seit seinem ersten Zusammentreffen mit Nausikaa den Phäaken so höchst interessant gemacht, hatte den namenlosen Schiffbrüchigen in Demodokos' Lied ihnen als weltberühmten, von den Sängern verherrlichten Helden so wohl bekannt gemacht, daß sie und mit ihnen der sinnbegabte Leser, der sich in ihre Stimmung versetzen, der die Spannung des Königs bei des Fremdlings Benehmen, als dieser den Gesang von seinen Thaten hört, vollkommen teilen muß, offenbar das Lösungswort aller Rätsel, das εἴμ' Ὀδυσεύς, mit unaussprechlichen Gefühlen wundervollster Überraschung vernehmen. Bei Vergil dagegen fehlen alle Vorbereitungen, alle Vermittelungen, welche dem εἴμ' Ὀδυσεύς die höchste Wirkung verschaffen, gänzlich. Hier ist die Venus personata nicht im mindesten darauf gespannt, der Leser bei dem sum pius Aeneas nicht im mindesten überrascht. Und vollends der Ruhm: fama super aethera notus, ist hier gänzlich unmotiviert, während bei Homer das Lied des Demodokos eben diesen Ruhm gepriesen hatte."

Weiter finden sich in der Beschreibung der Leichenspiele ein paar ihrem Inhalte nach dem Homer entnommene Verse, die in der Ilias vollkommen berechtigt sind, bei Vergil aber an der ihnen angewiesenen Stelle unangenehm auf unser Gefühl wirken. Im zweiten Buche der Ilias wird Thersites, der häßlichste unter den Griechen, dem alle seines ganzen Wesens wegen abgeneigt sind, für die Schmähungen, die er in offener Versammlung gegen die Atriden ausstößt, von Odysseus energisch zurecht gewiesen durch Wort und That. Und als er unter dem derb zuschlagenden Scepter weinend sich wand und murrend sich niedersetzte, da lachten alle herzlich über ihn, obwohl tiefe Trauer ihre Seele erfüllte (II, 270). — In Buch XXIII. der Ilias erhebt sich auch ein solcher allgemeiner Ausbruch der Heiterkeit, als nach dem Wettlaufe mit Odysseus der im Kot ausgeglittene und selbst im Gesicht besudelte Aias mit einem Scherzworte seinen Preis davonführt. — Diese beiden Scenen benutzt Vergil in Aen. V, 181:

Illum et labentem Teucri et risere natantem
Et salsos rident revomentem pectore fluctus.

War denn aber wirklich die Gelegenheit dazu angethan, ein fröhliches Gelächter bei den Zuschauern hervorzurufen? Betrachten wir doch einmal eingehender, worüber die Teukrer lachten. Geschildert wird eine Ruderregatta an der Küste von Sicilien. Dadurch daß Menötes, der Steuermann der Chimära, vorsichtig in weiterem Bogen die felsige Insel zu umfahren sucht, welche das Ziel der Wettfahrt ist, laufen die beiden nächsten Schiffe der Chimära den Rang ab. Zornentbrannt ergreift Gyas, der als Führer der Chimära schon sicher auf die Siegespalme gehofft hatte, den Steuermann und schleudert ihn kopfüber in die Fluten „oblitus decorisque sui sociumque salutis." Mit Mühe und Not entgeht der so plötzlich in die äußerste Todesgefahr geratene Menötes dem Verderben:

At gravis, ut fundo vix tandem redditus imo est
jam senior madidaque fluens in veste Menoetes
summa petit scopuli siccaque in rupe resedit.

Ist es nun da wohl angebracht, daß seine Stammesgenossen am Ufer in jenes im eigentlichsten Sinne des Wortes „homerische" Gelächter ausbrechen? Mußte nicht vielmehr Mitleid mit dem

alten Manne ihre Seele erfüllen, wie im weiteren Verlaufe der Kampfspiele, als Dares unter den Händen des Entellus so jämmerlich zugerichtet wurde? Diese allgemeine Heiterkeit ist hier sicherlich nicht am Platze.

Hochberühmt und allseitig als hochpoetisch anerkannt ist die Episode des neunten Buches, Nisus und Euryalus; es ist sogar behauptet worden, selbst wenn uns von Vergils Werken nichts weiter bekannt wäre, als diese Partie der Aeneis, dennoch würde die bewundernde Nachwelt den Verfasser für einen der bedeutendsten Dichter halten müssen. Das mag etwas übertrieben sein, jedenfalls aber wird nicht leicht jemand sich dem Zauber der gewinnenden Zartheit und Lieblichkeit dieser Episode entziehen können. Trotzdem können wir nicht umhin, zweierlei in den Bereich unseres Thema hineinzuziehen. — Die ganze Episode ist eine Nachbildung jener anderen aus der Ilias, die uns Diomedes und Odysseus auf ihrem nächtlichen Gange ins troische Lager zeigt. Nach hartem Kampfe sind die Danaer vollständig zurückgetrieben. Siegesfreudig halten die Troer ihre Feinde eingeschlossen. Im Kriegsrate wird vorgeschlagen, einen Späher zum griechischen Lager zu entsenden. Hektor verspricht dem, der dies Wagestück zu unternehmen sich bereit erklärt, den schönsten Wagen und die edelsten Rosse aus der zu erwartenden Siegesbeute. Da meldet sich Dolon, der Sohn des Eumedes. Es ist ein gefährlicher Gang, den er unternimmt; ist es ihm da zu verdenken, daß er eine hohe Belohnung verlangt? Und fällt es irgendwie auf, daß der siegreiche, mit freudiger Hoffnung erfüllte Hektor ihm gelobt, nach vollständiger Bezwingung der Feinde ihm Wagen und Gespann des Achilleus zu geben? Aus der Siegesfreudigkeit der Troer heraus ist die Forderung gestellt und ihre einstige Erfüllung gewährleistet.*) — Eine ähnliche Belohnung stellt Askanius im Namen des Aeneas dem zu ähnlichem Zwecke ausziehenden Nisus in Aussicht; außer manchen andern Herrlichkeiten verspricht er ihm das Streitroß und die goldene Rüstung des Turnus. Aber unter wie ganz andern Verhältnissen wird diese Zusage gemacht! Hektor nach dem Siege, Askanius nach der Niederlage; Hektor als Belagerer, Askanius als Belagerter; Hektor zu einer Zeit, in welcher der tapferste und gefürchtetste seiner Feinde sich des Kampfes enthielt und er selbst frischen Zuzug durch den Rhesos erhalten hatte, Askanius zu einer Zeit, in welcher Aeneas selbst mit einem Teile der Troer fern war, um Hülfe herbeizurufen — nicht einmal Schiffe hatten die Teukrer noch, um nötigenfalls fliehen zu können: kann ein größerer Unterschied in der Lage der beiden Versprechenden gedacht werden? Der Sohn des Aeneas konnte alle möglichen Zusagen machen, die Spolien seines siegreichen Gegners durfte er nun und nimmer dabei erwähnen.**) — Noch ein Zweites muß uns auffallen.

*) Wem diese Begründung nicht gefällt, der möge sich der Ansicht des Scholiasten in Bezug auf unsere Stelle anschließen. Zu Il. X, 323 finden wir bemerkt: *ὁ μὲν Ἕκτωρ ἀρίστους δώσειν φησίν, ὁ δὲ τοὺς Ἀχιλλέως αἰτεῖ, τούτους εἰδὼς ἀρίστους· δηλοῖ δὲ ἀμφοτέρων τὴν ἀτοπίαν καὶ ἄνοιαν.* Auch zu X, 392 ist in den Scholien zu Venetus B auf diese *ἄνοια* hingewiesen. Grade zu Il. X machen die Scholien häufig darauf aufmerksam, wie verständig und überlegt die Griechen, wie thöricht und unbesonnen dagegen die „Barbaren“ handeln.

**) Wenn Servius zu V, 269 bemerkt: meliore oeconomia Nisum noluit inducere postulantem equum Turni praemii loco, sed honestius facit ultro offerri, cum Homerus fecerit Dolonem Achillis currus improbe postulantem, so hat er ganz recht, daß Dolon im Vergleich mit Nisus verliert. Das ändert aber nichts in der Lage der beiden Versprechenden.

Vergil hat die gebotenen Geschenke zusammengestellt nach Il. IX, 122—156 und Il. X, 305 in Verbindung mit 321—323. Bei Homer aber soll an beiden Stellen durch die Gaben erst ein bestimmter Entschluß bewirkt werden: dort, daß Achilleus seinen Zorn aufgiebt, hier, daß sich einer der Troer zu dem gewagten Unternehmen anbietet. Nisus und Euryalus aber haben schon ihren Entschluß gefaßt und brauchen nicht erst durch eine in Aussicht gestellte Belohnung angereizt zu werden.

Ein wichtiger Auftrag ist's, den die beiden Jünglinge zu vollziehen haben: durch das Lager der ruhenden Feinde sollen sie sich hindurchschleichen, um dem Aeneas von der Bedrängnis der Seinen Kunde zu bringen. Nisus hat schon von seinem Wachtposten aus bemerkt, wo der wenigen Feuer wegen der sicherste Weg ist. Zweierlei thut ihnen not: Eile, denn die Nacht ist nicht mehr lang, und Vorsicht, denn viel hängt ab von dem Gelingen ihres Wagnisses. Anstatt nun aber die kurze Zeit der Nacht zu raschem Vordringen zu benutzen und, da niemand sie bemerkt, schleunigst das Lager auf der andern Seite zu verlassen, bereiten sie sich durch den unnötigen Mord der Schlafenden verhängnisvollen Verzug; anstatt so vorsichtig wie möglich sich zwischen den ruhenden Feinden hindurch zu winden, froh darüber, daß alles so ruhig bleibt, setzen sie alle Vorsicht aus den Augen, vergessen offenbar, weshalb sie ausgezogen sind, und machen selber das ihnen so gefährliche Geräusch. Weshalb nun läßt der Dichter sie diesen Mord im Feindeslager vollführen? Kann man einen anderen Grund annehmen, als den, weil auch Diomedes und Odysseus im Lager der Troer ein Blutbad anrichteten? Daß aber die beiden griechischen Helden unter wesentlich verschiedenen Verhältnissen dies thaten, das scheint Vergil nicht in den Sinn gekommen zu sein. Sie hatten eben schon ihren Auftrag erfüllt, indem sie aus dem Munde des Dolon die gewünschte Kunde eingezogen hatten, Nisus aber und Euryalus hatten noch nichts gethan, ihren Zweck zu erreichen. Sie hatten auch Rosse bereit für schleunige Flucht, wenn etwa ein unzeitiger Lärm sich erhöbe. Sie mußten zurückkehren zu ihren in der Nähe harrenden Freunden im griechischen Lager. Unsere beiden troischen Jünglinge aber sollten vorwärts und setzten durch ihr unzeitgemäßes Thun den Erfolg des ganzen Unternehmens aufs Spiel. Und so ward ihnen der Verzug zum Verderben. — Wir müssen daher, alles in allem genommen, wiederum bedauren, daß Vergil jenes Homerische Motiv seinem Epos in der vorliegenden Weise einverleibt hat.

Von den Homerischen Gleichnissen hat Vergil gar viele würdig gefunden, von ihm nachgeahmt, respective mehr oder weniger frei übersetzt zu werden und der Aeneis zum Schmucke zu dienen. Auch dabei ist er nicht immer glücklich gewesen. Eins jedenfalls von diesen Gleichnissen hat schon in früherer Zeit Anstoß erregt. — In Buch I. der Aeneis erscheint Dido (497 ff.)

magna juvenum stipante caterva.
Qualis in Eurotae ripis aut per juga Cynthi
Exercet Diana choros, quam mille secutae
Hinc atque hinc glomerantur Oreades; illa pharetram
Fert umero gradiensque deas supereminet omnis;
Latonae tacitum pertemptant gaudia pectus:

Talis erat Dido, talem se laeta ferebat
Per medios instans operi regnisque futuris.*)

Entnommen ist dieser Vergleich dem sechsten Buche der Odyssee, in welchem die an fröhlichem Spiel mit den Genossinnen sich ergötzende Nausikaa in ähnlicher Weise mit der Artemis verglichen wird:

οἵη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεος ἰοχέαιρα,
ἢ κατὰ Τηΰγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον,
τερπομένη κάπροισι καὶ ὠκείῃς ἐλάφοισιν·
τῇ δέ θ' ἅμα νύμφαι, κοῦραι Διός αἰγιόχοιο,
ἀγρονόμοι παίζουσι· γέγηθε δέ τε φρένα Λητώ·
πασάων δ' ὑπὲρ ἥ γε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα,
ῥεῖα δ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶσαι.

Schon der alte Grammatiker M. Valerius Probus hat nach Gellius in Bezug auf unsere Stelle behauptet, **nihil quicquam tam improspere Vergilium ex Homero vertisse.** Er bezieht sich bei seinem Urteile besonders auf die vollständige Verschiedenheit der Situation bei Homer und Vergil. Wohl begreift er, wie Nausikaa, die nach der Arbeit an einsamem Meeresufer sich in der Schar ihrer Begleiterinnen an lautem, lustigen Ballspiele erfreut, mit der Artemis verglichen werden kann, die in der Schar der Nymphen nach der anstrengenden Jagd den Freuden eines heiteren Spieles sich hingiebt; wie aber derselbe Vergleich auf die Königin Dido passen soll, welche **instans operi regnisque futuris** in ruhigem Schritt feierlich durch die Straßen der Stadt mit ihren Begleitern daher schreitet, das kann er nicht einsehen. Ganz besonders aber tadelt er noch, daß grade die im Homer so wichtige Bemerkung: *ῥεῖα δ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶσαι* einen entsprechenden Ausdruck bei Vergil nicht gefunden hat. Wir können nicht umhin, den Ausführungen des Probus in der Hauptsache beizustimmen. Denn wenn auch „ein jeder Vergleich hinkt", so darf er doch nicht auf beiden Füßen lahm sein.

Ziehen wir nun das Facit aus dem Gesagten, so ergiebt sich daraus: 1) an zweien der behandelten Stellen ist eine größere Partie aus dem Homer nachgeahmt, ohne daß der bei Vergil geschilderte Vorgang motiviert ist (Anfertigung der Waffen des Aeneas durch Vulkanus und Bruch des Vertrages); 2) an drei Stellen wird die eingeleitete Handlung ungenügend, respective gar nicht zu Ende geführt (Todeslose, Sendung des Mercurius, Traumerscheinung des Hektor); 3) die sämtlichen anderen Nachahmungen, über die wir gesprochen, passen nicht in die Situation (wunderbare Verhüllung und Verjüngung des Aeneas, Verhandlung der Juno mit Aeolus, **ter quaterque beati etc., sum pius Aeneas etc.**, das Auslachen des Menötes, das dem Nisus gegebene Versprechen des Askanius, der Mord im Lager der Rutuler, der Vergleich der Dido mit der Diana). Wenn daher auch Vergil, den Anforderungen seiner Zeit Rechnung tragend, eine weitgehende Nachahmung des Homer als geboten erachten mochte, so dürfen wir uns in

*) W. Hornbostel, Die Gleichnisse bei Vergil, Ratzeburg 1870, spricht nicht über das Verhältnis dieses Gleichnisses zu seiner Quelle, sondern bemerkt nur (pag. 14), daß hier neben der stolzen und frohen Haltung der Dido die hervorragende weibliche Schönheit hervortritt.

Ansehung der oben gegebenen Sammlung, welche keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern wahrscheinlich noch vermehrt werden kann, der Ansicht nicht verschließen, daß der Dichter oft genug bei der Aufnahme derartiger Nachahmungen sehr mechanisch zu Werke gegangen ist. Weil all jene Stellen des Homer eine gewisse Berühmtheit erlangt hatten, darum hielt er es für angezeigt, sie seinem Epos einzuverleiben. Ob diese Einverleibung organischer geworden wäre, wenn Vergil Zeit behalten hätte, sein Werk reifen und ihm sorgfältige Politur angedeihen zu lassen, wer will das entscheiden? Bei der nicht kleinen Zahl von ungeschickten Nachahmungen kann man es eigentlich kaum annehmen, jedenfalls aber haben wir nur mit dem Gegebenen zu rechnen, und dies Gegebene berechtigt uns vollauf zu dem oben präcisierten Urteile.

Jahresbericht

über das

Schuljahr von Ostern 1881 bis Ostern 1882.

A. Beendete Lektionen.

Prima.

Ordinarius: Direktor Prof. Dr. Heimreich.

Religion. S. Lektüre und Erklärung des Johannesevangeliums. Engelbrecht. W. Christliche Glaubenslehre. Repetition früherer Pensen, der Kirchenlieder und des Katechismus. 2 St. Ahrens. — Deutsch. Literaturgeschichte: Herder, Göthe, Schiller und ihre Zeit. Lektüre: Lessing's Dramaturgie mit Auswahl. Theorie des Dramas. Dispositionsübungen. Vorträge. Aufsätze monatlich. 3 St. Heimreich. — Latein. Cicero, S. de oratore I, W. Tusculanen I. Tacitus' Historien I, II. Kontrole der Privatlektüre aus Cicero. 4 St. Stilistik: Repetition und Erweiterung der Stilistik der Redeteile; Stilistik des Satzes; die Formen der tractatio und argumentatio. Wöchentliche Exercitien nach Diktaten oder Extemporalien. Aufsätze. 2 St. Heimreich. S. Terenz Adelphen. W. Horaz Episteln mit Auswahl. Übungen im Lateinsprechen. 2 St. Scheer. — Griechisch. S. Thukydides I. W. Plato Apologie, Kriton, Protagoras erste Hälfte. Kontrole der Privatlektüre. Grammatik: Repetition und Absolvierung der Syntax. Extemporalien, Exercitien. Mündliches Übersetzen nach Böhme. 4 St. Heimreich. S. Homer Ilias XXI — XXIII. W. Sophokles Elektra. 2 St. Scheer. — Französisch. S. Die aegyptische Expedition 1798—1801 nach Thiers. W. Corneille le Cid. Grammatik: Plötz' Schulgrammatik Lekt. 68 bis zu Ende und Repetition. Exercitien 14tägig nach Plötz' Übungen in der Syntax. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Englisch (facultativ). S. Dickens the cricket on the hearth. W. Shakespeare, Hamlet. Grammatik im Anschluß an die Lektüre. 2 St. Wiencke. — Hebräisch (facultativ). Grammatik nach Seffer. Anfertigung kleiner schriftlicher Arbeiten. Lektüre: S. I. Samuelis cap. 1—12. Leichtere Psalmen. W. I. Samuelis cap. 13—17. Jerem. cap. 7, 26, 36 ff. S. Engelbrecht. W. Ahrens. — Geschichte und Geographie. All-

gemeine Geschichte vom Jahre 1618 bis 1871. Repetition der alten und in Kurzem der mittleren Geschichte. Methodische Repetitionen in der Geographie. 3 St. Scheer. — Mathematik. Stereometrie, Repetitionen; Progressionen, Zinseszins- und Rentenrechnung; Combinationen, Wahrscheinlichkeitsrechnung; 14tägige schriftliche Arbeiten. 4 St. Gerstenberg. — Physik. Optik und Wärmelehre. 2 St. Gerstenberg.

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Scheer.

Religion. S. Lektüre und Erklärung der Apostelgeschichte. Engelbrecht. W. Übersicht über die Entstehung und den Inhalt der Briefe des Neuen Testamentes. Lektüre ausgewählter Stellen. 2 St. Ahrens. — Deutsch. S. Die bedeutendsten Balladen deutscher Dichter. W. Das Nibelungenlied. Dispositionslehre und Uebungen. Tropen und Figuren. Freie Vorträge. Aufsätze monatlich. 2 St. Neermann. — Latein. S. Caesar bellum civile mit Auswahl. W. Cicero Cato Major und pro Archia poeta. 4 St. Repetition und Absolvierung der Syntax. Stilistik der Redeteile. 2 St. Exercitien und Extemporalien 2wöchentlich, mündliches Uebersetzen nach Süpfle 2 St. Scheer. S. Horaz Oden I und II mit Auswahl. W. Virgils Aeneis II 2 St. Neermann. — Griechisch. S. Homer Odyssee XIII—XV, Xenophon's Hellenika mit Auswahl. W. Homer Odyssee XVI—XVIII. Herodot VII u. VIII mit Auswahl 4 St. Grammatik: Casuslehre, Tempus- und Moduslehre nach Koch Griech. Schulgrammatik. Repetition der Formenlehre. Exercitien und mündliches Übersetzen nach Böhme, freie Extemporalien. 2 St. Scheer. — Französisch. Schwob-Dollé Chrestom. II. Grammatik: Plötz' Schulgrammatik Lektion 36—68. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Englisch (facultativ). Scott Tales of a grandfather. Grammatik: J. Schmidt, Lektion 1—25. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. Realisten. Marryat the Settlers. Grammatik: Zimmermann, Lektion 35 bis zu Ende und Repetition. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Hebräisch (facultativ). Grammatik nach Seffer § 1—63. Die Übungsstücke wurden übersetzt. Kleinere schriftliche Arbeiten. 2 St. S. Engelbrecht. W. Ahrens. — Geschichte und Geographie. Griechische Geschichte. Geschichts- und Geographie-Repetitionen. Kartenzeichnen. 3 St. Haupt. — Mathematik. Kreislehre, geometrische Örter, Proportionen, Ähnlichkeit, Repetitionen; Gleichungen der ersten zwei Grade, Potenzen, Wurzeln, Logarithmen. 14tägige schriftliche Arbeiten. 4 St. Gerstenberg. — Physik. Chemie, Akustik. 1 St. Gerstenberg.

Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer Prof. Dr. Haupt.

Religion. Altes Testament, zweite Hälfte. 6 Kirchenlieder neu gelernt, die früher gelernten repetiert. Durchnahme des vierten und fünften, Repetition der anderen Hauptstücke des lutherischen kleinen Katechismus. Kirchenjahr. 2 St. Haupt. — Deutsch. Lektüre aus dem Lesebuche. Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans, Maria Stuart. Deklamationen. Kleine

Vorträge. Orthographische Übungen. Aufsätze. 2 St. Realisten: Orthographische Übungen. Aufsätze. Lektüre klassischer Stücke in Poesie und Prosa. 2 St. Neermann. — Latein. Tempus- und Moduslehre nach Ellendt-Seyffert. Wiederholung des Quartapensums. Übersetzung, mündlich und schriftlich, nach Süpfle. Exercitia und Extemporalia 14tägig wechselnd. Caesar bellum Gallicum V—VII gelesen und erklärt. 8 St. Haupt. Auswahl aus Ovid's Metamorphosen. Elemente der Metrik. Memorieren. 2 St. Heimreich. — Griechisch. Repetition und Abschluß der Formenlehre. Xenophon's Anabasis V, VI gelesen und erklärt. Homer Od. I, 1—200. 6 St. Haupt. — Französisch. Schwob-Dollé Chrestom. I. Grammatik: Ploetz Lektion 1—35. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Englisch. Realisten: Übersetzung und Grammatik nach Zimmermann Lektion 1—34. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Geschichte und Geographie. Deutsche Geschichte von der Völkerwanderung bis 1648. Die Hauptereignisse aus der Geschichte der anderen Völker. Repetition der alten Geschichte. Extemporalien. Geographie von Deutschland. Methodische Repetition des vorjährigen und des Quartapensums. Kartenzeichnen. Extemporalien. 3 St. Macke. — Mathematik und Rechnen. Dreiecke, Vierecke, Flächengrößen. Die vier Species der Buchstabenrechnung, Gleichungen des ersten Grades, größtes gemeinschaftliches Maaß, Teilbarkeit der Zahlen, Quadrat- und Kubikwurzeln. 14tägige schriftliche Arbeiten. 4 St. Gerstenberg. Realisten: Leichte algebraische Aufgaben. Repetition des Quartapensums. Geometrische Aufgaben. Quadrat- und Kubikwurzeln. 14tägige schriftliche Arbeiten. 2 St. Warmuth. — Naturgeschichte. S. Botanik. W. Zoologie. 2 St. Gerstenberg.

Quarta.

Ordinarius: Ordentlicher Lehrer Neermann.

Religion. Altes Testament, zweite Hälfte. 5 Kirchenlieder neu gelernt, die früheren und den Katechismus repetiert; zweites Hauptstück erklärt, viertes und fünftes gelernt. 2 St. Haupt. — Deutsch. Lektüre und Erklärung von poetischen und prosaischen Stücken des Lesebuches. Deklamationen. Lehre vom Satz und der Interpunktion. Orthographische Übungen. 14tägige Aufsätze und Diktate. 2 St. Macke. — Latein. Grammatik nach Ellendt-Seyffert: Syntaxis convenientiae, Casuslehre, Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen, Präpositionen, einiges aus der Tempus- und Moduslehre. Repetition des Quintapensums. Mündliche Übungen nach Süpfle. Lektüre aus L'Homond Viri illustres. Extemporalien und Exercitien. Anfänge der Metrik. Lektüre aus Siebelis tirocinium poeticum. 10 St. Neermann. — Griechisch. Regelmäßige Formenlehre bis zu den Verben auf μι nach Koch's Grammatik. Übersetzen und Vocabeln nach Wesener, Griechisches Elementarbuch I. Extemporalien und Exercitien. 6 St. Neermann. — Französisch. Plötz, Elementargrammatik Lektion 61—105. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Englisch. Realisten. Zimmermann, die Elementarstufe des Übungsbuches. Exercitien 14tägig. Extemporalien 4wöchentlich. 2 St. Wiencke. — Geschichte. S. Griechische Geschichte. W. Römische Geschichte und Repetition der griechischen. Extemporalien. 2 St. Macke. — Geographie. Die außer-

europäischen Erdteile. Kartenzeichnen. Extemporalien. 1 St. Macke. Realisten. S. Deutschland. Kartenzeichnen. Engelbrecht. W. Populäre Astronomie. Ahrens. 1 St. — Rechnen. Einfache und zusammengesetzte Regelbetri, geometrische Aufgaben und Quadratwurzeln. Zins-, Procent- und Repartitionsrechnung. 14tägige schriftliche Arbeiten. 3 St. Warmuth. Realisten. Mischungsrechnung. Erweiterung des Klassenpensums. 2 St. Warmuth. — Schreiben. Realisten: Deutsche und lateinische Kurrentschrift nach Vorschrift an der Wandtafel. 1 St. Warmuth. — Zeichnen nach Tabellen und Holz-Modellen. 2 St. Schulz.

Quinta.

Ordinarius: Ordentlicher Lehrer Macke.

Religion. Biblische Geschichte des neuen Testaments. Das zweite und dritte Hauptstück, Sprüche zu letzterem und 6 Kirchenlieder wurden gelernt. Erklärung des dritten Hauptstückes. 3 St. Warmuth. — Deutsch. Grammatik und Interpunktionslehre nach Lattmann. Lesen und Deklamationsübungen. Mündliches Erzählen der Schüler. Orthographische Übungen. Wöchentliche Diktate, zuletzt kleine Aufsätze. 3 St. Macke. — Latein. Grammatik nach Ellendt-Seyffert. Abschluß und Repetition der Formenlehre, die wichtigsten syntaktischen Regeln. Mündliches Übersetzen und wöchentliche Exercitien nach Haacke. Extemporalien wöchentlich. Vokabellernen aus Bonnell. 7 St. Lektüre aus Weller's kleinem Herodot. 3 St. Macke. — Französisch. Ciala, Schulgrammatik, untere Stufe §§ 1—44. Exercitien 14tägig, Extemporalien 4wöchentlich. 3 St. Macke. — Geographie. Repetition und Erweiterung des Sextapensums (die fünf Erdteile). Anleitung zum Kartenzeichnen. Extemporalien. 2 St. Macke. — Naturgeschichte. S. Botanik. W. Zoologie. 2 St. Gerstenberg. — Rechnen. Zeitrechnung, Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. Leichte Aufgaben aus der einfachen Regelbetri. 3wöchentliche schriftliche Arbeiten. 3 St. Warmuth. — Schreiben. Deutsche und lateinische Kurrentschrift nach Vorschrift an der Wandtafel. Im letzten Quartale das griechische Alphabet. 2 St. Warmuth. — Zeichnen nach Vorlegeblättern. 2. St. Schlumpf.

Sexta.

Ordinarius: S. Wissenschaftlicher Hülfslehrer Engelbrecht.
W. Wissenschaftlicher Hülfslehrer Ahrens.

Religion. Biblische Geschichte des alten Testaments. Das dritte Hauptstück, Sprüche zum ersten Hauptstück und 6 Kirchenlieder wurden gelernt. Erklärung des ersten Hauptstückes. 3 St. Warmuth. — Deutsch. Orthographie § 1—22, § 26. Grammatik: Formenlehre und Syntaktisches im Anschluß an das lateinische Übungsbuch. Lektüre und Erklärung von poetischen und prosaischen Stücken des Lesebuchs (Hopf und Paulsieck). Deklamationen. Mündliches Erzählen der Schüler. Wöchentlich ein Diktat und eine Abschrift. 3. St. S. Engelbrecht. W. Ahrens. — Latein. Formenlehre nach Bleske-Müller. Wöchentlich ein Exercitium und

ein Extemporale. 10 St. S. Engelbrecht. W. Ahrens. — Geographie. Grundbegriffe der Geographie und Übersicht über alle Weltteile. Extemporalien. 2 St. S. Engelbrecht. W. Ahrens. — Naturgeschichte. S. Botanik. W. Zoologie. 2 St. Gerstenberg. — Rechnen. Die vier Species in unbenannten und benannten Zahlen. Decimalbrüche. 4wöchentliche schriftliche Arbeiten. 4 St. Warmuth. — Schreiben. Deutsche und lateinische Kurrentschrift nach Vorschrift an der Wandtafel. 3 St. Warmuth. — Zeichnen. Linearzeichnen und Zeichnen nach einfachen Vorlegeblättern. 2 St. Schlumpf.

Vorbereitungsklasse.

Lehrer: Schulz.

Abteilung I.

Religion. Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Sprüche, Liederverse, Gebete, das erste Hauptstück und das Vaterunser gelernt. 3 St. — Deutsch. Lesestücke aus Paulsiek. Memorieren von Gedichten. Anfänge der Grammatik. Orthographische Übungen. Täglich eine Abschrift. 8 St. — Anschauungsunterricht. Besprechung der Winckelmann'schen Bilder. 2 St. — Geographie. Grundbegriffe. Schleswig-Holstein. $^1/_2$ St. — Rechnen. Die vier Species in unbenannten Zahlen im Zahlenkreise 1—10 000. Die gebräuchlichsten Münzen, Maße und Gewichte. 5 St. — Schreiben. Deutsches und lateinisches Alphabet, Buchstaben, Wörter, Sätze. 5 St. — Gesang. Leichte einstimmige Kinder- und Volkslieder und einige Choräle. $^1/_2$ St.

Abteilung II.

Religion. Kombiniert mit Abteilung I. 3 St. — Deutsch. Fibel von Schneider. Lernen leichter Gedichte. Abschreiben des Gelesenen. 6 St. — Anschauungsunterricht. Kombiniert mit Abteilung I. 2 St. — Schreiben. Deutsches Alphabet. 2 St. — Rechnen. Die vier Species in unbenannten Zahlen im Zahlenkreise von 1—20, sodann Addition und Subtraktion im Zahlenkreise von 1—100. 5 St.

Kombinierter Zeichenunterricht für Schüler der drei oberen Klassen (fakultativ). Zeichnen nach Holz-Modellen. 2 St. Schulz.

Gesang. Knabenchor (VI) einstimmig. Benutzt wurden: Erk, Choralmelodien und Stolley, Gesangfreund. 1 St. Gemischter Chor (V—I). Vorübung: Baß und Tenor 1 St., Sopran und Alt 1 St.; Chorgesang 1 St. Benutzt wurden: Junghans vierstimmiges Schulgesangbuch, Erk Sängerhain, W. Nick Sammlung vierstimmiger Lieder. 3 St. Wiencke.

Turnen. Freiübungen, sowie Gerüst- und Gerätübungen. I. und II. Riege 4 St. Neermann. III. Riege 2 St. Schulz.

B. Aus den Verfügungen des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums.

20. Mai 1881. Mitteilung einer Ministerialverfügung, wonach fortan das für das Nachsuchen um die Berechtigung zum einjährigfreiwilligen Dienste erforderte Unbescholtenheitszeugniß

in jedem Falle selbständig und abgesondert von der wissenschaftlichen Befähigung ausgestellt werden soll.

15. Oktober. Decharge für den Rendanten hinsichtlich der Rechnung für das Etatsjahr vom 1. April 1880 bis dahin 1881.

17. Januar 1882. Mitteilung der Ferienordnung für das Jahr 1882: Osterferien: Schluß des Schuljahres Sonnabend, den 1. April; Beginn des neuen Schuljahres Montag, den 17. April. Pfingstferien: Schluß des Unterrichts Sonnabend den 27. Mai; Anfang des Unterrichts Montag, den 5. Juni. Sommerferien: Schluß des Unterrichts Sonnabend, den 8. Juli; Anfang des Unterrichts Montag, den 7. August. Michaelisferien: Schluß des Sommerhalbjahres Mittwoch, den 27. September; Anfang des Winterhalbjahres Sonnabend, den 7. Oktober. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts Sonnabend, den 23. Dezember; Anfang des Unterrichts Montag, den 8. Januar 1883.

C. Statistische Verhältnisse.

Schülerfrequenz.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	Summa.
Im Sommerhalbjahr 1881 . . .	11	15	26	22	19	11	26	104 (130)
Im Winterhalbjahr 1881/82 . .	10	16	26	21	19	11	29	103 (132)
Kurse der Klassen nach Jahren . .	2	2	2	1	1	1	3	
Durchschnittsalter am 1. Januar 1882	19,80	17,80	15,40	13,62	11,87	10,38	8,08	

Darunter waren		aus dem Schulort	von auswärts
im Sommerhalbjahr 1881	auf dem Gymnasium .	31	71
	in der Vorschule . .	25	1
im Winterhalbjahr 1881/82	auf dem Gymnasium .	32	71
	in der Vorschule . . .	28	1

Die Anstalt verließen im Laufe des Berichtsjahres folgende Schüler: aus Prima: Rudolf Schreiber; aus Quarta: Hans Wedekind; aus Sexta: Hans Lorenzen; aus Septima: August Fitzler, Jakob Diederichsen.

Abiturienten.

Name	Geburtsort und Tag	Stand des Vaters	Auf der Schule	in I	Studium und Beruf
Ostern 1882					
Ewald **Bruhn**	Flensburg 6. November 1862	† Kaufmann	3 J.	2 J.	Philologie.
Johannes **Röschmann**	Heide 12. Oktober 1862	Rentier in Ploen	6 J.	2 J.	Theologie.

D. Chronik.

Veränderungen im Lehrerkollegium haben im Berichtsjahre nicht stattgefunden. Indessen ist die durch den Fortgang des Herrn Dr. Saß um Michaelis 1880 vakant gewordene Stelle bis heute noch nicht wieder besetzt; die Versehung derselben ist nunmehr dem Kandidaten des höheren Schulamtes Herrn Ahrens übertragen. Der Zeichenunterricht, welchen seit fast 20 Jahren der technische Hilfslehrer Herr Schlumpf mit Eifer und Treue erteilt hat, wird mit Beginn des neuen Schuljahres von den ordentlichen Lehrern der Anstalt übernommen werden.

Die mündliche Prüfung der Abiturienten fand am 28. Februar statt; den Vorsitz führte Herr Provinzial-Schulrat Dr. Lahmeyer.

Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs begeht das Gymnasium durch einen Schulactus; die Festrede hält der Oberlehrer Herr Gerstenberg.

E. Bibliothek und Lehrapparat.

Die Bibliothek erfuhr einen Zuwachs von 38 Katalognummern, darunter an Geschenken vom hohen Königlichen Ministerium für die Unterrichtsangelegenheiten: Annalen der Physik und Chemie, herausg. von Wiedemann, Jahrgang 1881; Alemannia, Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde des Elsasses, herausg. von A. Birlinger, Jahrgang 1881; vom Herrn Landrath Friederici: Hirth und v. Gosen, Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71, Leipzig 1871/74, 3 Bände. Verhandlungen des deutschen Parlaments. Offizielle Ausgabe. Frankfurt a. M. 1848, Lief. 1, 2; Stenographische Berichte über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. M., herausg. von Fr. Wigard, Frankfurt a. M. 1848/49, 9 Bände; Provinzial-Correspondenz 1870 Nr. 28 — 1872 Nr. 52, 2 Bände; von dem Friedrichs-Werder'schen Gymnasium: Festschrift zur zweiten Säcularfeier des Friedrichs-Werder'schen Gymnasiums, Berlin 1881; C. A. Müller, Geschichte des Friedrichs-Werder'schen Gymnasiums zu Berlin, Berlin 1881. Für diese Geschenke spricht das Gymnasium den gebührenden Dank aus. Die Verwaltung des Instituts führte Herr Oberlehrer Scheer.

Die Schülerbibliothek wurde aus den ordentlichen Mitteln ergänzt und vermehrt. Die Verwaltung führte der ordentliche Lehrer Herr Wiencke.

Das Münzkabinet hat aus freundlichen Zuwendungen wieder einige Bereicherungen erfahren durch Eduard Joost und die Gymnasiasten Johannes Höpke, Christian Bruhn und Max Lange.

Für die naturwissenschaftlichen Sammlungen gingen folgende Geschenke ein: vom Abiturienten Erichson 3 Gläser mit Anguis fragilis, Triton palustris, Triton punctatus und Triton taeniatus in Spiritus; von den Brüdern Adolf und Willi Haupt ein Kästchen mit Erzen aus der Eifel; von Frau M. Hasse eine Kreuzotter in Spiritus. Auch für diese Geschenke spricht das Gymnasium den gebührenden Dank aus.

An Zeichenutensilien wurden angeschafft: 1 Satz Stuhlmann's Zirkelzeichen-Modelle (19 Stück); 2 Satz Stuhlmann's Übergangs-Modelle (2 mal 20 Stück); Wohlien'sche Wand-

tafeln (40 Stück auf 20 Papptafeln); Heimerdinger's Holzmodelle, 5 Blechmodelle; Stuhlmann's Flachmodelle; Stuhlmann's Gipsmodelle; außerdem von Hornungs, den Stuttgarter und Wiener Gipsmodellen einige Sachen.

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen verwaltete Herr Oberlehrer Gerstenberg, das Münzkabinet Herr Prof. Haupt, die Kartensammlung der ordentliche Lehrer Herr Macke, den Zeichenapparat der Lehrer der Vorschule Herr Schulz.

Das neue Schuljahr beginnt mit der Prüfung der angemeldeten Schüler, soweit mit denselben eine solche vorzunehmen ist, am 17. April, 10 Uhr Vormittags. Jeder neu aufzunehmende Schüler hat außer dem Zeugnisse seiner früheren Lehrer bzw. der von ihm besuchten Anstalt einen Tauf- bzw. Geburtsschein, einen Impfschein und falls er schon über 12 Jahre alt ist, auch einen Revaccinationsschein mitzubringen. Für die Wahl der Wohnung ist von Auswärtigen die Zustimmung des Direktors einzuholen. Die Aufnahme in die Sexta findet nicht vor Vollendung des neunten und in der Regel nur bis zu vollendetem zwölften Jahre, in die Quinta nur bis zu vollendetem dreizehnten, in die Quarta nur bis zu vollendetem funfzehnten Jahre statt.

Die Aufnahmebedingungen für die Sexta sind folgende: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntnis der Redeteile; eine leserliche und reinliche Handschrift in beiden Alphabeten; einige Fertigkeit, Diktiertes ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben; Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen; Bekanntschaft mit den Geschichten des Alten und Neuen Testamentes.

Der Unterricht beginnt am 18. April, 8 Uhr Vormittags.

Der Direktor des Gymnasiums.

Professor Dr. Heimreich.

Uebersicht über die Verteilung der Stunden unter die Lehrer im Winterhalbjahr 1881/82.

	I	II	Real-II	III	Real-III	IV	Real-IV	V	VI	VII	Sa.
Prof. Dr. Heimreich, Direktor, Ordinarius in I.	3 Deutsch 6 Latein 4 Griechisch			2 Latein							15
Gerstenberg, Oberlehrer.	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik	2 Mathematik	4 Mathematik 2 Naturgesch.				2 Naturgesch.	2 Naturgesch.		23
Scheer, Oberlehrer, Ordinarius in II.	2 Griechisch 2 Latein 3 Geschichte	8 Latein 6 Griechisch									21
Prof. Dr. Haupt, Oberlehrer, Ordinarius in III.		3 Geschichte		2 Religion 8 Latein 6 Griechisch		2 Religion					21
Wiencke, ordentlicher Lehrer.	2 Französisch 2 Englisch	2 Französisch 2 Englisch	2 Französisch 2 Englisch	2 Französisch	2 Englisch	2 Französisch	2 Englisch				20
Neermann, ordentlicher Lehrer. Ordinarius in IV.		2 Deutsch 2 Latein		2 Deutsch	2 Deutsch	10 Latein 6 Griechisch					24
Macke, ordentlicher Lehrer, Ordinarius in V.				2 Geschichte 1 Geographie		2 Deutsch 2 Geschichte 1 Geographie		3 Deutsch 10 Latein 3 Französisch 2 Geographie			26
Warmuth, Elementarlehrer.					2 Rechnen	3 Rechnen	2 Rechnen 1 Schreiben	3 Religion 3 Rechnen 2 Schreiben	3 Religion 4 Rechnen 3 Schreiben		26
Ahrens, wissenschaftlicher Hülfslehrer, Ordinarius in VI.	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion 2 Hebräisch					1 Geographie		3 Deutsch 10 Latein 2 Geographie		24
Schulz, Lehrer der Vorschule.			2 Zeichnen			2 Zeichnen				3 Religion 11 Deutsch 5 Rechnen 5 Schreiben 2 Anschauungsunterricht 1 Geographie 1 Gesang	32
Schlumpf, technischer Hülfslehrer.								2 Zeichnen	2 Zeichnen		4
Summa	32 (34) 36	32 (34) 36	6	31 (33)	6	30	6	30	29	28	

Außerdem erteilte Herr Wiencke 4 Gesangstunden, Herr Neermann 4 und Herr Schulz 2 Turnstunden.

